

Sexualaufklärung und Familienplanung unter dem Stichwort soziale Benachteiligung

Sexualaufklärung und Familienplanung sind ein Teilbereich des BZgA Aufgabenspektrums, den ich im Folgenden in seinen verschiedenen Aspekten, die er unter dem Stichwort soziale Benachteiligung nach unserem Verständnis beinhaltet, darstellen möchte.

Familiengründung

Kinder gelten oft als Armutrisiko. Eltern mit zwei Kindern verzichten im Durchschnitt auf fünfzehn Jahresgehälter, und verfügen nur über 65 Prozent des Einkommens kinderloser Paare; die Auswirkungen auf das Rentenniveau der Eltern sind dementsprechend. Diese soziale Realität spiegelt sich auch im Familienplanungsverhalten wieder.

Ein Detailergebnis aus der Untersuchung Familienplanung im Lebenslauf von Männern: Für eine spätere Familiengründung jenseits des 35. Lebensjahres ist vor dem Hintergrund der konservativen Arbeitsteilung (Mann als Hauptnährer) vor allem die Erwerbs- und Einkommenssituation des Mannes ausschlaggebend. Niedrig qualifizierte Männer haben entsprechend früh eine Familie gegründet (Stichwort junge Familien) oder sie leben mit einer größeren Wahrscheinlichkeit, wenn sie später wenig verdienen, als Single und haben keine Kinder.

Soziale Benachteiligung als Thema der BZgA

Die BZgA achtet im Sinne einer Querschnittsaufgabe bei ihren Projekten darauf, sie besonders auch für Menschen in schwierigen Lebenslagen einzusetzen bzw. nutzbar zu machen. Darüber hinaus sieht sich die BZgA in ihrer Funktion als Clearingstelle in der Verantwortung, einen bundesweiten Überblick über erfolgreiche und gut funktionierende Projekte („models of good practice“) für sozial Benachteiligte zu schaffen. Denn hier besteht dringender Bedarf an mehr Transparenz und Vernetzung.

Die Internet-Plattform www.datenbank-gesundheitsprojekte.de ist als lebendige Datenbank mit vielen Zusatzinformationen und Links konzipiert und wird ständig aktualisiert. In ihr sind Projekte aus dem Gesundheits- und dem Sozialarbeitsbereich für sozial Benachteiligte aufgeführt. Besonders gute Maßnahmen werden herausgestellt.

Sexualaufklärung und Familienplanung

Das Thema Sexualität betrifft jeden und jede. Aber nicht alle haben die gleichen Fragen. Die

Sexualaufklärung für Jugendliche muss anderen Bedürfnissen gerecht werden als Informationen über die frühkindliche sexuelle Entwicklung oder zur Familienplanung zu bieten. Die BZgA entwickelt laufend und auf dem neuesten Stand der Forschung je nach Zielgruppe, Geschlecht und Informationsbedürfnis ihre Medien, Materialien und Maßnahmen.

Hier nutzen wir immer die Möglichkeit, den Aspekt der sozialen Benachteiligung in die Arbeit einzubeziehen. Dies ist jedoch noch nicht immer auch Schwerpunkt unserer Partner wie folgendes Beispiel zeigt:

Ein Projekt Familienfreizeit für Eltern mit kleinen Kindern sollte gerade junge Familien für besondere Familienfreizeiten gewinnen. Eine Auseinandersetzung mit Familienfragen (Erziehung/Partnerschaft) in Verbindung mit Erholung und Freizeit war geplant. Im Vordergrund stand die Stabilisierung der familiären Situation in der Familiengründungsphase und den ersten Lebensjahren des/der Kindes/r. Die Kombination Bildung und Freizeit setzt Hemmschwellen herab, um sich mit Familienfragen auseinander zu setzen. Unser Ziel war es, gerade bildungsferne Eltern zu erreichen. Genau zum Zeitpunkt der Projektförderung entfiel die Bezuschussung durch die Landeshaushalte und Familien mit geringem Einkommen konnten nicht teilnehmen.

Teenagerschwangerschaften

Dies ist ein Thema, bei dem Sexualaufklärung und Familienplanung in Beziehung zur sozialen Benachteiligung stehen.

Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche bei Teenagern sind ein besonders sensibles gesellschaftliches und politisches Thema, insofern auch ein beliebtes Thema der fachlichen Diskussion und der öffentlichen Berichterstattung. Im Rahmen der amtlichen Geburtenstatistik ist die erfasste Zahl der Lebendgeborenen von minderjährigen Müttern (Geburtsjahrmethode) seit 1996 von 4766 (0,6 Prozent aller Lebendgeborenen) auf 5131 (0,7 Prozent) im Jahr 2003 gestiegen (2002: 5420, 0,8 Prozent). Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche in dieser Altersgruppe ist im gleichen Zeitraum von 4724 (3,6 Prozent aller Schwangerschaftsabbrüche) auf 7645 (6 Prozent) gestiegen.

Die Erklärungsansätze hierfür reichen von psychosozialen Voraussetzungen, sozioökonomischen Faktoren, über Bildungspotentiale bis hin zum mangelnden Wissen über Art und

Handhabung von Verhütungsmitteln.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung analysiert seit langen Einstellungen und Verhaltensweisen Jugendlicher in Bezug auf Sexualität und Verhütung. Die Wiederholungsbefragungen der BZgA unter Jugendlichen zwischen vierzehn und siebzehn Jahren zeigen, dass der Anteil koitusfähiger Jugendlicher seit den achtziger Jahren vor allem bei den Fünfzehn- bis Sechzehnjährigen gewachsen ist. Generell belegen die Wiederholungsbefragungen, dass die Mehrheit der Jugendlichen verantwortungsbewusst mit Verhütung umgeht: 71 Prozent der Mädchen und 58 Prozent der Jungen achten „immer sehr genau“ auf die Verhütung. Doch der erste Geschlechtsverkehr erfolgt bei immer mehr Jugendlichen ungeplant, vor allem bei den Jungen. Ein konstanter Anteil von über 10 Prozent der Jugendlichen erlebt den ersten Geschlechtsverkehr ohne Verhütungsmaßnahmen (Mädchen 12 Prozent und Jungen 15 Prozent).

Die Studie belegt, dass Mädchen und Jungen die bereits in einem frühen Alter erste Sexualkontakte haben, generell nachlässiger mit Verhütungsmitteln umgehen. Es ist bekannt, dass bei den sehr jungen, sexuell aktiven Mädchen die Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft zwar stark verbreitet ist, doch vor allem Mädchen mit Sexualkontakten im Alter von vierzehn und fünfzehn Jahren verhüten überdurchschnittlich häufig nicht. Diese Mädchen kommen häufiger aus nicht vollständigen Familien und können mit ihren Eltern bzw. Elternteilen weniger gut über intime Fragen sprechen. Die Angaben gleichaltriger Jungen bezüglich Nutzung von Verhütungsmitteln entsprechen denen der Mädchen, aber Jungen sorgen sich auch bei späterem Einstieg ins aktive Sexualleben beim „ersten Mal“ weniger um die Verhütung.

Das Thema Teenagerschwangerschaften trifft also eine kleine Gruppe von Jugendlichen, über die wir relativ wenig wissen. Um hier mehr Informationen zu erhalten sind zwei Studien in Auftrag gegeben worden:

Die qualitativ-empirische Studie „Wenn Teenager Eltern werden...“ befragte u.a. jugendliche Schwangere und Mütter zum Thema Schwangerschaft und Mutter- bzw. Vaterschaft im Jugendalter und deckt vor allem hinsichtlich sexual- und verhütungsrelevanter Fragen bei den jungen Müttern erhebliche Wissensdefizite auf. Auch werden Schwierigkeiten deutlich, vorhandenes Wissen umzusetzen. Diese Beobachtung steht im Widerspruch zu der eigenen Wissens einschätzung der jungen Frauen. Auch hält sich bei zahlreichen jungen Frauen der Mythos, sie könnten beim „ersten Mal“ nicht schwanger werden. So sind den Mädchen bei-

spielsweise Verhütungsmittel bekannt und als „Lernstoff“ abrufbar, doch wird dieses Wissen oft nicht in präventives Handeln umgesetzt.

Außerdem weist die Studie auf unterschiedliche Einnahmefehler bei der Verwendung der Pille hin, sowie auf große Kommunikationsprobleme zwischen den Partnern. Allerdings kommt die Studie auch zu dem Schluss, dass eine unbeabsichtigte Schwangerschaft im Jugendalter nicht nur auf einen Faktor zurückzuführen ist, wie zum Beispiel die mangelnde oder fehlende Verhütung, sondern ebenso die sehr heterogenen und oft äußerst komplexen Beziehungsdynamiken und die psychische und soziale Reife der Geschlechtspartner eine Rolle spielen.

Die Studie zeigt beispielsweise auch, dass für fast alle befragten jungen Frauen die Jugendzeitschrift „Bravo“ die wichtigste und umfassendste Aufklärungsquelle darstellt. Dagegen werden Gespräche mit Eltern meist als ambivalent und peinlich erlebt. Und auch die Gespräche unter den jungen Frauen selbst werden vielfach als durch Tabus belastet wahrgenommen. Nach Aussagen der befragten jungen Frauen erreichen die sexualpädagogischen Maßnahmen in der Schule ihre Adressaten/innen häufig nicht, da deren Interessen – z. B. über „eigene Gefühle“ zu sprechen – nicht thematisiert werden.

Bei einer weiteren Expertise haben wir einen anderen Weg gewählt, Informationen über die Zielgruppe zu erhalten. In Sachsen werden mehr Teenager schwanger und entscheiden sich auch für das Austragen des Kindes als im bundesweiten Durchschnitt dieser Altersgruppe. Trotzdem gibt es einen großen Anteil (ähnlich wie in der restlichen Bundesrepublik) Mädchen, die sich zu einem Abbruch entschließen.

Neben der Prävention in Form von adäquater und Kompetenz stärkender Verhütungsaufklärung, sind es vor allem die Beratungsstellen, die im Falle einer Schwangerschaft erste Anlaufstellen für die Betroffenen sind. Aus diesem Grund hat die Universität Leipzig in Zusammenarbeit mit der Hochschule Mittweida (FH) und im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in ihrer Expertise die Erfahrungen und Kenntnisse der Mitarbeiter/innen von Beratungsstellen in Sachsen in die Arbeit einbezogen. Ziel war es u.a. eine bedarfsgerechtere Gestaltung, Vernetzung und Bekanntmachung von Beratungsangeboten zu erzielen.

Aus dieser Expertise wird deutlich, dass die Meinung, die jungen Frauen, die früh schwanger werden, kämen „aus allen sozialen Schichten“ so nicht generell zutrifft. Geht man mehr ins Detail, fallen die sozial benachteiligten Frauen stärker ins Gewicht. Mitarbeiter/innen

von Betreuungseinrichtungen berichten fast ausschließlich von Frauen aus Armut- oder Problemfamilien. Junge Mütter aus höheren Bildungsschichten suchen seltener Beratungsstellen auf, da u.a. die finanziellen Probleme eher von der Herkunftsfamilie aufgefangen werden können.

Als Ursache für Teenagerschwangerschaften sehen auch in Sachsen noch viele die mangelnde Verhütung, es finden sich jedoch zunehmend Befürworter/innen der These, die Schwangerschaften seien bewusst herbeigeführt worden, um dem Dilemma der Arbeitsmarktsituation und der mangelnden Zukunftsperspektive gerade bei benachteiligten Jugendlichen (z. B. Förderschülerinnen) auf traditionelle Art und Weise zu entkommen. Die Entscheidung, die Schwangerschaft nicht abubrechen, treffen die Mädchen oft aus Mangel an anderen Lebensperspektiven. Die weitere Zukunft wird je nach Aufenthaltsort des Kindes als weniger oder als sehr problematisch gesehen, die „Sozialhilfekarriere“ wäre in vielen Fällen vorprogrammiert. Oftmals werden Kreisläufe fortgeführt; dies spiegelt sich im oft ebenfalls sehr jungen Alter der Großmütter wider.

Leider ist immer noch zu wenig über Hintergründe und Ursachen der Entwicklung bei Schwangerschaftsabbrüchen von Minderjährigen bekannt. Aus einigen wenigen qualitativen Studien lassen sich tendenziell folgende Faktoren als Hintergründe und Motive für den Schwangerschaftsabbruch bei Minderjährigen ableiten:

- eine ungeklärte Beziehung zum Kindsvater,
 - Angst, eine Schul- oder Berufsausbildung nicht abschließen zu können,
 - wirtschaftliche und soziale Abhängigkeit von den Eltern,
 - Angst vor der Verantwortung für ein Kind.
- Zusammenfassend lässt sich die Tendenz erkennen, dass Mädchen, die in jungen Jahren schwanger werden, und über eine gesicherte Perspektive, wie Schullaufbahn oder Ausbildung verfügen, sich eher für einen Abbruch entscheiden. Mädchen aus sozialen Brennpunkten dagegen sehen eher in der frühen Mutterschaft ihre Lebensaufgabe ohne ihre weiteren biographischen Entwicklungen wirklich einschätzen zu können.

Ob nun viele minderjährige Mädchen von einer ungewollten Schwangerschaft betroffen sind oder wenige, ist für das einzelne Mädchen, das diesen Konflikt erlebt letztlich unerheblich. Jedes Mädchen, das diese Erfahrung macht, braucht Hilfe und solidarische Unterstützung, gerade in sozial schwierigen Lebenslagen.

Die Aufgabe der BZgA liegt eher im Vorfeld. Wir vermitteln Verhütungs- und Körperwissen

auf unterschiedlichen Wegen und mit unterschiedlichen Mitteln.

Jugendliche haben ein starkes Interesse an den Themen Sexualität, Verhütung und Partnerschaft. Je nach Generation und Geschlecht müssen diese Informationen aber unterschiedlichen Bedürfnissen angepasst werden. Die BZgA führt seit Jahren repräsentative Jugendstudien durch und erhält so immer aktuelle Informationen über Wissensstand, Interesse und Informationsbedürfnis der jeweiligen Jugendgeneration. Medien und Maßnahmen der BZgA werden regelmäßig evaluiert, überarbeitet und neu entwickelt.

Eines der Angebote ist der Internetauftritt www.loveline.de. Dies ist mittlerweile das umfangreichste Informationsportal für jüngere Jugendliche zum Thema Liebe, Partnerschaft und Verhütung. Entwickelt wurde dieser Internetauftritt auf der Basis der CD-ROM „loveline“, die wir auch weiterhin zur Verfügung stellen. Trotz der Zunahme an PCs in Privathaushalten, gibt es immer noch viele Jugendliche, die keinen eigenen Zugang haben. Hier bietet sich der Einsatz der CD-ROM z. B. in Schulen – wir wissen, dass mit der CD-ROM erfolgreich in Sonder- und Förderschulen gearbeitet wird – oder Jugendzentren an.

Zwei weitere Beispiele für Medien:

- „Dem Leben auf der Spur“ – Hier gibt es Wissenswertes für Mädchen (und Jungen) von acht bis zwölf Jahren. Diesem Medienpaket liegt ein Eltern- und Multiplikatoren/innen-Brief bei, in dem die Intentionen der Broschüren verdeutlicht, sowie Anregungen zum Einsatz der Medien gegeben werden.
- „Aufregende Jahre – Jules Tagebuch“ – Die sechzehnjährige Jule erzählt rückblickend über die aufregende Zeit ihrer Pubertät mit körperlichen Veränderungen, Gefühlschaos, erster Liebe, Verhütung und Freundschaft. Dieses Angebot eignet sich für Mädchen von zehn bis fünfzehn Jahren.
- Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.bzga.de.

Kontakt:

Monika Hünert

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzGA)

Ostmerheimer Straße 220

51109 Köln

Telefon: 0221/ 899 2323

Email: monika.huenert@bzga.de